



Große Oper: Toll gespielt und gesungen war der „Freischütz“ im Marktoberdorfer Modeon. Hier die Jungfern, die Agathe den Jungfernkranz winden. Foto: Alfred Michel

## Wunderschönes Musikerlebnis

**Oper** Zum siebten Mal seit 1983 „Freischütz“ im Modeon in Szene gesetzt

VON PETER STEINBACH

**Marktoberdorf** Marktoberdorfs Opernfreunde und ihr „Freischütz“: Das ist eine musikalische Liebesbeziehung. So ist diese Oper seit der Eröffnung des Modeon 1983 nun zum siebten Mal mit großem Erfolg in Szene gesetzt worden. Dass Carl Maria von Webers Mutter hier geboren ist, mag dabei eine geringere lokalpatriotische Rolle spielen. In erster Linie ist der „Freischütz“ aber die deutsche Volksoper schlechthin.

In ihr ist alles vereint, was man im besten Sinn als Biedermeierromantik bezeichnen könnte: Förster und Jäger, Hörnerschall und Jagdgesellschaft, wunderschöne Arien und Couplets, populäre Chöre, fast volksliedhaft in ihrer Melodik. Dem Bösen in der Figur von Kaspar steht die reine Unschuld der Agathe dagegen. Das Freie Landestheater Bayern brachte Webers Hauptwerk in einer musikalisch exemplarischen Inszenierung vor vollem Haus ins Modeon.

Die Handlung der Oper ist dem Libretto gemäß in die Zeit nach dem 30-jährigen Krieg gelegt, aber es ist ein echtes Kind des Biedermeier.

Dem entsprechen die etwas betulichen, mitunter fast naiven Texte, die Stilisierung der Charaktere auf der Bühne, auch wohl die Behandlung des Orchesters, das frühromantische Züge trägt. Die Gäste aus Miesbach haben noch ein übriges getan, indem sie bei den gesprochenen Textpassagen den oberbayerischen Dialekt eingefärbt haben. Das klang recht lustig, war aber nicht immer leicht zu verstehen.

### Streichungen im dritten Akt

Musikalisch reihte sich ein Höhepunkt an den anderen, vom Monolog des Max „Durch die Wälder, durch die Auen“ über das Gebet der Agathe „Wie nahte mir der Schlummer“ und „Leise, leise, fromme Weise“, die reizende Arie des Ännchen „Kommt ein schlanker Bursch gegangen“ bis zum Jägerchor oder dem Brautjungfernquartett „Wir winden dir...“.

Leider fielen im dritten Akt die Arie der Agathe „Und ob die Wolke sie verhülle“ sowie Ännchens Romanze „Einst träumte meiner seligen Base“ der Streichung zum Opfer. Schade! Wie gewohnt, kamen die Gäste mit großem Gefolge ange-reist, was sich in einem stattlichen

Chor und ebensolchen Orchester widerspiegelte. Von der Inszenierung hätte man etwas mehr Phantasie erwarten dürfen. Der sogenannte deutsche Wald, ein paar als Bäume skizzierte Holzlatten, ein Podest für den Chor, das war alles. Wenn die wunderschönen, farben- und formenreiche Kostüme nicht gewesen wären, hätte sich Ernüchterung breitgemacht. Ein bemalter Rundhorizont hätte zumindest die Illusion eines Waldes suggerieren können. Die Wolfsschluchtszene geriet durch Theaternebel und Düsternis aber einigermaßen glaubhaft.

Erfreulich war zudem alles, was mit Musik zu tun hatte. Das große, romantisch besetzte Orchester unter Rudolf Maier-Kleeblatt, ein sangesfreudiger Chor und ein tolles Solistenensemble. Mit Strahlkraft und feinen Nuancen ihres Soprans Heideleine Schmid als Agathe, ihr ebenbürtig Christina Gerstberger als reizend spielendes Ännchen, kraftvoll mit tenoralem Schmelz Markus Herzog als Max. Torsten Frisch gab dem Kaspar dämonische Züge. Die kleineren Rollen waren adäquat besetzt, sodass auch dieser „Freischütz“ zu einem wunderschönen Erlebnis wurde.